



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Katharina Manderscheid / Frank Neubert**

Über die Gegenstände von Diskursforschungen

■ **Reiner Keller**

(Wie) Gibt es Diskurse?

■ **Rainer Diaz-Bone**

Warum Performativität? Perspektiven für eine konventionalistische Methodologie der Foucaultschen Diskursanalyse

■ **Frank Neubert**

»Religion« konstituieren. Über die Rollen von Religionsforschung in europäischen Religionsdiskursen

■ **David Atwood**

Zur Politik des Ursprungs. Die Religionsgeschichte der Achsenzeit im 20. Jahrhundert

■ **Rolf Parr**

›Arbeit‹ diskursanalytisch in den Blick nehmen.

Inhaltsverzeichnis

Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider

Editorial 2

Themenbeiträge

Katharina Manderscheid / Frank Neubert

Einleitung: Über die Gegenstände von Diskursforschungen 4

Reiner Keller

(Wie) Gibt es Diskurse? 16

Rainer Diaz-Bone

Warum Performativität? Perspektiven für eine konventionalistische

Methodologie der Foucaultschen Diskursanalyse 32

Frank Neubert

»Religion« konstituieren. Über die Rollen von Religionsforschung

in europäischen Religionsdiskursen 50

David Atwood

Zur Politik des Ursprungs. Die Religionsgeschichte der Achsenzeit

im 20. Jahrhundert 62

Berichte

Rolf Parr

›Arbeit‹ diskursanalytisch in den Blick nehmen. Das Promotionskolleg »Die

Arbeit und ihre Subjekte. Mediale Diskursivierungen von Arbeit seit 1960« 78

Hagen Steinbauer / Jessica Weidenhöffer

Tagungsbericht »Diskurs – Interdisziplinär im Mai 2016« 97

Reviews

Max Makovec

Betzler, L./Glittenberg, M. (2015): Antisemitismus im deutschen Mediendiskurs.

Eine Analyse des Falls Jakob Augstein. 105

Norma Osterberg-Kaufmann

Kajsiu, B. (2014): A Discourse Analysis of Corruption.

Instituting Neoliberalism Against Corruption in Albania, 1998–2005 109

Hagen Steinhauer / Jessica Weidenhöffer

Erstes Nachwuchssymposium des Tagungsnetzwerks *Diskurs – Interdisziplinär*

IDS Mannheim, 5.–6. Mai 2016

Tagungsbericht

Am 5. und 6. Mai 2016 fand in den Räumen des Instituts für deutsche Sprache (IDS) in Mannheim das erste Nachwuchssymposium des Tagungsnetzwerks *Diskurs – Interdisziplinär* statt. Die Tagung wurde, als Auskopplung der von Martin Reisigl, Ingo Warnke und Heidrun Kämper initiierten Tagung *Diskurs – Interdisziplinär*, von David Römer, Christian Kreuz und Ruth Mell organisiert und war die erste, die sich speziell an NachwuchswissenschaftlerInnen richtete.

Nach einer kurzen Eröffnungsrede der drei OrganisatorInnen bildete *Jennifer Grägers* (Bremen) Vortrag über Möglichkeiten der Korpuserstellung als Grundlage für wissensanalytische Untersuchungen den Auftakt der Tagung. Im ersten Teil ging die Vortragende näher auf Beispiele aus der Zeitschrift »Kolonie und Heimat« ein und zeigte auf, dass verschiedene Formen der Negation von Aussagen als Selbstpositionierung der AkteurInnen im Diskurs dienen. Im zweiten Teil ging sie der Frage nach, wie ›Wissen‹ in einem diskursanalytischen Zusammenhang verstanden werden kann. Sie stellte heraus, dass ›Wissen‹, verstanden als gerechtfertigte wahre Überzeugung, für diskursanalytische Fragen wenig Erklärungskraft besitzt. Besser sei es von ›Gewissheiten‹ zu sprechen, da diese den Aspekt der Intersubjektivität von als wahr anerkannten Tatsachen betone und daher für diskurslinguistische Fragestellungen anschlussfähig sei. Im dritten Teil des Vortrags zeigte Gräger am Beispiel des »Bremer Basiskorpus Deutscher Kolonialismus« (BBDK), wie diskursive Gewissheiten im Rahmen von diskurslinguistischen Untersuchungen analysiert werden können.

Vera Neusius (Saarbrücken) beschäftigte sich allgemeiner mit methodischen Zugängen zu Diskursen und untersuchte die Möglichkeiten eines Mixed-Methods-Ansatzes bei der Arbeit mit sprachvergleichenden Korpora. Sie plädierte dabei für eine Verbindung von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden, betonte jedoch das Primat der Forschungsfrage, was bedeutet, dass die Entscheidung für Triangulation in Abhängigkeit von den Zielen der Untersuchung getroffen werden muss. Hier ist der Mixed-Methods-Zugang als drittes Forschungsparadigma neben qualitativen und quantitativen Methoden zu betrachten. In ihrem Fazit stellte die Vortragende fest, dass die Kombination verschiedener methodischer Zugänge in der Forschung nicht unumstritten ist, und der Mixed-Methods-Ansatz daher einer eingehenderen theoretischen Fundierung bedarf.

Alexandra Núñez (Darmstadt) behandelte in ihrem Vortrag ihr Forschungsprojekt aus der historischen Diskurssemantik. Das Untersuchungskorpus bildet dabei die wissenschaftliche Textsammlung »Natur & Staat« (1903 – 1911), die in der historischen Forschung aufgrund ihrer sozial-darwinistischen Ausrichtung als Wegbereiter der Eugenik in Deutschland gilt. Núñez untersuchte im Korpus hauptsächlich Metaphern, die sie nicht nur als rhetorisches Mittel, sondern auch als Kategorie des Denkens auffasst. Wichtig erscheint hier vor allem die Klassifikation der Source-Domänen der Metaphern, da diese Aufschluss über die Konstruktion von Wissensmodellen liefern. So finden sich auffällig viele Metaphern aus den Bereichen der Technik, Kunst, Organik und dem Krieg. Die Vortragende begreift die AutorInnen der Textsammlung als AkteurInnen, die mit ihren Texten nicht nur Wissensbedürfnisse aufgreifen, sondern auch ideologische und persuasive Interessen vertreten. So wird der Bogen vom Sprachgebrauch (Metaphernanalyse) zum gezielten Einsatz diskursiver Strategien gespannt.

Ebenfalls im Bereich der historischen Semantik war der Vortrag von *Stefanie Krinninger* (Göttingen) angesiedelt. Sie untersucht das Korpus des »Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs« (FWB) hinsichtlich der Repräsentation des Begriffs ›Kunst‹. Auch hier stand die Frage nach der Wahl der angemessenen Analysemethode im Vordergrund: Diskutiert wurden vor allem die Vorzüge eines qualitativen Close-Reading-Ansatzes und die Notwendigkeit der computergestützten Datenverarbeitung vor dem Hintergrund der Arbeit mit großen Korpora. Die Vortragende plädierte hier für die Verbindung beider Forschungsparadigmen und stellte außerdem die Vorteile eines Zettelkastens als ergänzendes Hilfsmittel heraus.

Daniel Bühler (Braunschweig) problematisierte das Konzept ›Wahrheit‹ im Diskurs. ›Wahrheit‹ wird hier nicht als absolut, sondern als Effekt eines Diskurses musterhafter Bildstrategien verstanden. Bühler zeigte auf, wie Bilder und erläuternde schriftliche Texte der Agentur »Magnum Photos«, die zwischen 2000 und 2010 veröffentlicht wurden, im Rahmen einer multimodalen Diskursanalyse betrachtet werden können. Zentral ist für ihn die Annäherung an die von den Agenturmitgliedern vertretenen Begriffe ›Objektivität‹, ›Glaubwürdigkeit‹ und ›Realitätstreue‹ sowie die Frage nach den genutzten Verfahren zur bildlichen und sprachlichen diskursiven Herstellung der Begriffsinhalte.

Annika Vieregge (Hamburg) präsentierte in ihrem Vortrag Möglichkeiten der Untersuchung von Onlinediskussionsforen als Ort diskursiver Aushandlung von sprachlichen Zweifelsfällen. Als Beispiel diente ihr die Kasusreaktion von Präpositionen: Diese schwankt im Deutschen zum Teil zwischen dem Genitiv und dem Dativ und kann somit zu Zweifeln führen, wie Diskussionen in Internetforen zeigen. Vieregge legte das Augenmerk auf Haltungen der DiskursteilnehmerInnen gegenüber Variation in der Sprache, Argumentationsmustern der im Diskurs erwähnten sprachlichen Autoritäten und die Bewertungen der Rektionsvarianten seitens der Diskutierenden.

Nach der Mittagspause wurde die Gruppe der Anwesenden in zwei thematische Sektionen aufgeteilt. In der Sektion 1 »Diskurs kontrastiv« machte *Naomi Truan* (Paris/Berlin) den Auftakt mit einem Vortrag über ein Projekt aus dem Bereich der vergleichenden Diskursanalyse und der Frage, ob und in welchem Maße Handlungsmuster ein »tertium comparationis« für Wissensaushandlungen in verschiedenen Sprachen darstellen können. Sie

bezog sich dabei auf ein Korpus mit Reden aus dem britischen House of Commons und dem deutschen Bundestag und fokussierte exemplarisch pragmatische Implikationen des Gebrauchs von Pronomen zur Selbst- und Fremdbildkonstruktion. Aufgrund der unterschiedlichen Frequenz des Auftretens dieser sprachlichen Mittel und der generellen Abweichung der politischen diskursiven Praktiken in den Parlamenten der beiden Länder, stellte sich eine kontrastive Gegenüberstellung zweier einzelsprachlicher Diskurse, wie sie hier unternommen wird, als schwieriges Vorhaben dar.

In einem ähnlichen Feld bewegte sich der Beitrag von *Maria Mast* (Heidelberg). Die Vergleichsbasis ihrer Untersuchung von deutschen und spanischen Texten zu den Themen Beruf und Alltag bilden »Kultureme« (Poyatos 1976), Einheiten des Sprachgebrauchs, die kulturspezifische Bedeutung tragen. Die Arbeit hat nicht nur zum Ziel, über die Texte kulturbedingte Verhaltensweisen zu erschließen und voneinander abzugrenzen, sondern strebt zudem an, typische Zusammenhänge zwischen Denkmustern und der Verwendung sprachlicher Zeichen zu eruieren. In methodischer Hinsicht wurde unter anderem über die Angemessenheit der Datenerhebung und die Auswahl der Analyseverfahren gesprochen.

Als ein Sprachen übergreifendes Projekt ist das Dissertationsvorhaben von *Jessica Weidenhöffer* (Vechta) zu beschreiben, die in ihrem Vortrag einen Ansatz vorstellte, mit dem Englischlehrwerke für deutschsprachige LernerInnen aus der Zeit von 1760 bis 1840 diskurslinguistisch untersucht werden können. Ausgehend von der Beobachtung, dass Unterrichtsinhalte den NutzerInnen stets als Teile des kanonischen Wissens einer Gemeinschaft angeboten werden, stellte sich die Frage, ob die Textsammlungen zugleich als »Diskursarenen« (Höhne 2003) fungierten. Aus einer sozial-interaktionalen Perspektive forscht Weidenhöffer in den Paratexten der Bücher nach Spuren von Macht- und Wissensaushandlungsprozessen, in denen sich die AkteurInnen selbst und andere gegenüber der ›deutschen‹ und der ›englischen Sprache‹ sowie einzelnen Varietäten positioniert haben.

Die folgenden drei Beiträge standen unter der Überschrift »Linguistische Analyse von Diskursen«. *Florian Busch* (Hamburg) behandelte in seinem Vortrag metasprachliche Reflexionen jugendlicher SchreiberInnen. Ausgehend von der Feststellung, dass informelle schriftliche Kommunikation insbesondere durch die Neuen Medien eine massive Ausbreitung erfährt, analysierte er Metasprachdiskurse, die das jeweilige Registerwissen der SchreiberInnen formen und prägen. Er plädierte überdies für die Verknüpfung ethnographisch informierter Sprachideologieforschung mit linguistischer Formanalyse.

Im Anschluss folgte *Linda Kleber* (Bremen) mit einem Vortrag über die Stellung der Modalverben in der Diskursgrammatik. Ihr zufolge sind Modalverben auf allen Ebenen des in Spitzmüller und Warnke (2011) entwickelten *DIMEAN-Modells* zu analysierende Einheiten: Auf Satzebene als dort realisierte, propositionstragende Einheiten, auf der AkteurInnenebene als Marker für SprecherInneneinstellungen, sowie auf der transtextuellen Ebene als Eröffnung für den Blick auf gesellschaftlich relevante Normen, Überzeugungen und Bewertungen von Sachverhalten. Mit ihrem Projekt leistet Kleber einen wichtigen handlungsorientierten Beitrag zur Erforschung von Modalverben, die bislang nur syntaktisch und semantisch untersucht worden sind.

Die Sektion endete mit einem Vortrag von *Daniel Knuchel* (Zürich), in dem er mit der »Aufklärerischen Diskurslinguistik« (ADL) eine neue Position im Spannungsfeld zwischen deskriptiver und kritischer Diskursanalyse präsentierte. Ausgehend von seinem Standpunkt, dass Diskursanalysen niemals rein deskriptiv sein können, kündigte er an, mit seinem Promotionsprojekt, in dem er sich mit dem kollektiven Wissen über die Infektionskrankheit HIV/AIDS befasst, ein Beispiel zu geben, wie wissenschaftlich gewonnene Erkenntnisse über kulturelle und soziale Phänomene direkt in die Gesellschaft getragen und nutzbar gemacht werden können.

Die Sektion 2 »Migrationsdiskurs und Rechtspopulismus« begann mit einem Vortrag von *Philipp Dreesen* (Bremen). In seinem Beitrag behandelte er die Karriere des Ausdrucks ›identitär‹ im politischen Diskurs der Neuen Rechten Bewegungen und zeigte Möglichkeiten der diskurslinguistischen Analyse und Bewertung vor dem Hintergrund neuerer gesellschaftlicher Entwicklungen auf. Im Anschluss leitete er über zu den beiden studentischen Beiträgen von *Fiona Makulik* und *Hagen Steinhauer*, die im Rahmen eines Blockseminars an der Universität Bremen entstanden sind und Diskursstrategien rechtspopulistischer AkteurInnen zum Gegenstand haben.

Hagen Steinhauer (Bremen) zeigte in seinem Beitrag Strategien der semantischen Diffusion und Konkretion auf, die in rechtspopulistischen Internetpublikationen zum Einsatz kommen. Auf Seiten wie »Politically Incorrect«, oder »BLU-News« werden sprachliche Mittel verwendet, die vor allem durch Totum-pro-parte Relationen und Metaphern aus dem Bereich Krieg zu einer Verunklarung und Überzeichnung des Signifikaten führen, während mittels Nennung von Orts- oder Eigennamen, Daten oder Gesetzestiteln die Illusion einer konkreten Faktizität des Gesagten hergestellt wird. Dieses Spannungsverhältnis ist ein wichtiger Bestandteil rechtspopulistischer bis rechtsextremer Hetze im Internet und dient nicht zuletzt der Diffamierung einer als feindlich dargestellten Outgroup.

Fiona Makulik (Bremen) beschäftigte sich mit Reden und Kundgebungen von PE-GIDA-Initiator Lutz Bachmann und untersuchte diese hinsichtlich der in ihnen verwendeten Schlüsselwörter. Anlass zu ihrer Analyse gab die Einsicht, dass Schlüsselwörtern die Funktion zukommt, sowohl diskurs- als auch gruppenprägend zu wirken. Makulik konnte in den Reden, die zwischen Januar und Juni 2015 gehalten wurden, mehrere Schlüsselwörter identifizieren, darunter ›Volk‹ und ›Meinungsfreiheit‹. Beide nehmen die Dimension eines politischen Kampfbegriffes an, da sie die Eigengruppe konstituieren und gegen feindliche Outgroups abgrenzen.

Zusammenfassend konnte in den drei Bremer Beiträgen festgestellt werden, dass Diskursstrategien rechtspopulistischer AkteurInnen vor allem die Stärkung der eigenen Gruppen durch Abgrenzung zu vermeintlichen Feindgruppen zum Ziel haben. Hierbei ist zu konstatieren, dass die sprachlichen Mittel es erlauben, die feindliche Gruppe als ungleich größer und gefährlicher zu imaginieren, als es vor dem Hintergrund gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen angemessen erscheint.

Als letzte Beitragende des Blocks »Migrationsdiskurs und Rechtspopulismus« trug *Anne Diehr* (Greifswald) über die gesellschaftliche Konstruktion von Identität und Wirklichkeit im Flüchtlingsdiskurs vor. Ihr Ausgangspunkt war die Frage, wie gesellschaftliche

Identitäts- und Wirklichkeitskonstruktionen im aktuellen Flüchtlingsdiskurs ausgehandelt werden. Hierzu untersuchte sie Teile der Onlineberichterstattung überregionaler Zeitungen und legte dort einen Schwerpunkt auf die Kommentare der LeserInnen. Fokussiert wurden sprachliche Phänomene, die identitätsbildende Elemente enthalten, wie den Bezug zu bestimmten historischen Ereignissen, AkteurInnen oder Wirklichkeitsentwürfen.

Im sich anschließenden thematischen Block »Diskurs und Geschichte« verband *Christian Bendl* (Wien) historische Fragestellungen mit methodologischen Überlegungen der Raumanalyse und den Linguistic Landscape Studies. Seinen Gegenstand bildete der Wiener Heldenplatz als Erinnerungsort, der im Laufe der Geschichte mehrfach von politischen AkteurInnen ideologisch funktionalisiert wurde. Mit bestimmten Praktiken, wie z. B. der Kranzniederlegung, schreiben sich machthabende AkteurInnen demnach in einen bereits bestehenden raumgebundenen Diskurs ein, verändern ihn aber immer auch entsprechend der von ihnen eingenommenen und verbreiteten Haltungen. Am Beispiel des österreichischen Nationalfeiertags 2015 zeigte Bendl eindrucksvoll, wie Erinnerung in raumgebundenem Handeln manifestiert werden kann und dass Zeit und Raum im sozialen und diskursiven Kontexten keineswegs als abgeschlossene, unveränderbare Einheiten gelten können.

Den letzten Vortrag des ersten Tages hielt *Maria Christina Müller* (Augsburg). Sie stellte ihr Promotionsprojekt vor, das sich mit Fragen der Wahrnehmungs- und Deutungsmuster von Wahn im 19. und 20. Jahrhundert beschäftigte. Zu diesem Zweck untersuchte sie hunderte historischer Krankenakten, die im Zeitraum von 1849 bis 1939 entstanden sind. Hiermit stellt Müller den Zusammenhang zwischen wahnhaften Phantasien und der kulturellen, diskursiven Prägung derselben her, eröffnet den Blick auf soziale Wert- und Normvorstellungen und ermöglicht nicht zuletzt den transnationalen Vergleich von Wirklichkeits- und Wahnvorstellungen.

Der zweite Tag des Symposiums begann mit dem Themenblock »Methodologien und Methoden der Diskursanalyse«. Eröffnet wurde er von *Janika Jürgens* (München) mit einem Vortrag zu Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung des *DIMEAN-Modells*. Teile der Methodologie bilden die Grundlage ihrer Untersuchung von kommunikativen Mustern in PR-Innovationsdiskursen von Automobilfirmen. Mit Fokus auf Pressemitteilungen zum Thema Autonomes Fahren wird versucht herauszustellen, welche persuasiven Strategien einzelne Hersteller einsetzen, um die Öffentlichkeit von der Qualität ihrer Entwicklungen zu überzeugen und damit einen Beitrag zur diskursiven Wirklichkeitskonstitution zu leisten.

Methodologischen Fragen ging auch *Alma Čović-Filipovič* (Sarajevo) in der Vorstellung ihres Dissertationsprojekts nach. Hierfür thematisierte sie die Schwierigkeit, einen Zugang zu geeigneten Daten für die Untersuchung eines historischen massenmedialen Diskurses zu erlangen, in ihrem Fall der Zeitungsberichterstattung über das Attentat von Sarajevo am 28. Juni 1914. Dies hinge vor allem damit zusammen, dass Archivbestände durch Kriege oder andere Einwirkungen massiv beschädigt oder sogar zerstört wurden, wodurch eine unüberwindbare Lücke zwischen der Menge aller ursprünglich veröffentlichten und den übrig gebliebenen Meldungen entstanden sei. Ein Hindernis für die Untersuchung zeitgenössischer Konzeptualisierungen des Ereignisses stellt zudem die Tat-

sache dar, dass es insbesondere im Zuge der Betrachtung historischer Belege zu Fehlinterpretationen kommen kann, die dem zeitlichen Abstand der Hervorbringung der Äußerungen und ihrer späteren Erforschung geschuldet sind.

Der folgende Beitrag unterschied sich von den beiden vorangehenden darin, dass hier eine prinzipiell nicht-zugangsbeschränkte Wissensquelle im Zentrum der Betrachtung stand. Neu war zudem der Ansatz, eine »korpusassistierte kritische Diskursanalyse« durchzuführen. *Susanne Kopf* (Lancaster/Wien) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die englische Seite zum Lemma »European Union« der Online-Enzyklopädie »Wikipedia« zu untersuchen. Kopfs Motivation, eine kritische Diskursanalyse durchzuführen, erklärt sich vor dem Hintergrund, dass das kollaborative Schreiben im Web-Wiki keinesfalls ohne Beschränkungen und Machtaushandlungen verläuft. Im Zuge ihres Vortrags zeigte sie anschaulich, wie durch eine Verbindung quantitativer und qualitativer Herangehensweisen die jeweiligen Nachteile der Verfahren ausgeglichen werden können.

Einen weiteren methodischen Ansatz stellte *Cornelia Steinhäuser* (Münster) vor, deren Untersuchungsvorhaben im Bereich der ethnographischen Feldforschung anzusiedeln ist. Ihr geht es um das Verständnis von Bezügen zwischen Menschen und ihrer unmittelbaren Umwelt. Ansichten davon, was es bedeuten kann, im Einklang mit der Natur ein zufriedenstellendes Leben zu führen, lieferten Steinhäuser Beobachtungen und Befragungen von BewohnerInnen der Andenregion. Neben Erkenntnissen der qualitativen Analyse wurden im Beitrag auch die Vor- und Nachteile der Kombination zweier Methoden präsentiert, und zwar der Durchführung von Walking Interviews, also der Erhebung von Sprachmaterial im Rahmen von Spaziergängen, und ihrer Dokumentation mittels Fotoaufnahmen. Indem Bildaufnahmen Einblicke in Haltungen der Befragten geben, die nicht zur Sprache kommen, ermöglicht ihre Betrachtung eine neue und vertiefende Deutung der Erzählsituationen.

Bilder und ihre Relevanz für Diskurse standen auch im Mittelpunkt des Vortrags von *Eva Katharina Zepp* (Friedrichshafen/Bodensee). Sie analysierte Fotografien verschiedener Bildungsinstitutionen als Äußerungen im Diskurs über zeitgenössische Schularchitekturen, in dem vermehrt darüber verhandelt wird, welche Voraussetzungen Gebäude und Räume erfüllen müssen, um auf die BetrachterInnen einladend zu wirken. Unter der Prämisse, dass die Anfertigung von visuellem Material ebenso zur Ordnung des Diskurses beiträgt wie sprachliche Handlungen, sichtete Zepp Aufnahmen mehrerer Einrichtungen, die zum Zweck ihrer Öffentlichkeitsdarstellung eingesetzt werden. Von Interesse waren dabei zum einen die Aufdeckung des in den Bildern ausgedrückten Verständnisses einer ansprechenden Raumgestaltung und zum anderen die Frage nach ihrer AdressatInnenenschaft.

Der zweite Block stand unter dem Thema »Diskurs und Ökonomie«. Gezeigt wurden Promotionsprojekte, die sich mit der öffentlichkeitswirksamen Inszenierung von wirtschaftlichem Wachstum befassen. Zunächst vermittelte *Luisa Fischer* (Siegen) den ZuhörerInnen Eindrücke von ihrem Untersuchungsvorhaben. Am Beispiel von populärwissenschaftlichen Publikationen und Protokollen der Enquete-Kommission »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität« strebt Fischer an, Spannungslinien in den Diskursen und Gegendiskursen über ›Umwelt‹ und ›Ökonomie‹ und die jeweilige Relevanz des ›Wachs-

tums« zu eruieren. Begriffsgeschichtliche Untersuchungen und Toposanalysen nach Jäger und Link befähigten Fischer zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Positionen der nach ökonomischer Hegemonie strebenden PolitikerInnen und ihren Gegenstimmen, die eine Begrenzung des Wachstums fordern und für alternative Entwicklungsszenarien eintreten.

An diesen Vortrag schloss der Beitrag von *Milena Nagengast* (Wien) an, der Perspektiven einer korpuslinguistischen Untersuchung von Geschäftsberichten europäischer Firmen (2006 – 2015) aufzeigte. Eine thematische Verbindung bestand auch zu dem ersten Vortrag an diesem Tag, in dem ebenfalls Texte von Unternehmen behandelt wurden, die eine wichtige Funktion in der Beziehungsgestaltung mit potenziellen KundInnen übernehmen. Anders als dort wurde in Nagengasts Untersuchung auf die Kommunikation mit Investoren abgehoben, die vor der Herausforderung steht, nicht nur von Gewinnen, sondern auch von stagnierenden und rückläufigen Zahlen zu berichten. Anhand ausgewählter Beispiele illustrierte Nagengast, dass sich die Übermittlung positiver oder negativer Botschaften in der stilistischen Gestaltung der Texte widerspiegelt.

In einem letzten Block wurden Vorträge zusammengefasst, die Beispiele für die Realisierung einer Angewandten Diskursanalyse lieferten. Von Innovationen und dem Zusammenspiel verschiedener Interessengruppen handelte auch der Bericht von *Barbara Hof* (Zürich), nur standen hier keine Institutionen aus der freien Marktwirtschaft im Fokus, sondern VertreterInnen der Bildungspolitik. Den Ausgangspunkt von Hofs Untersuchung der verzahnten Weiterentwicklung von technischen Verfahren und der beruflichen Qualifizierung von Menschen, die diese Neuerungen anwenden, bildete die Entsendung des Weltraumsatelliten »Sputnik 1« im Oktober 1957. Sie signalisierte der westlichen Welt, dass die Forschung in der Sowjetunion weiter vorangeschritten war als man bis dahin angenommen hatte, und stellte ihren Überlegenheitsanspruch in Frage. In Hofs Arbeit wird zu klären sein, inwieweit tatsächlich der später als solcher bezeichnete »Sputnik-Schock« für hiernach erfolgte Wandlungsprozesse im Bildungswesen verantwortlich war, oder ob andere Ursachen anzusetzen sind.

Die letzten beiden Vorträge waren Flüchtlingsdiskursen gewidmet. Ähnlich wie ihre Vorrednerin Diehr konzentrierten sich *Roxana Dauer* (Hamburg) und *Fabian Kreußler* (Trier) in der Präsentation ihrer Promotionsprojekte auf Versuche einer kollektiven Identitätsstiftung, die sich in massenmedial verbreiteten Texten manifestieren. Als Erste sprach Dauer über ihr Vorhaben, in Berichten überregionaler deutscher Zeitungen, die sich mit dem Thema der Flüchtlingszuwanderung beschäftigen, Hinweise auf Haltungen gegenüber Flüchtlingen bzw. der Nationalstaatlichkeit einerseits und des internationalen Flüchtlingsregimes, eines politischen Abkommens zum Schutz von Flüchtlingen, andererseits zu finden. Mit ihrer auf Kritik angelegten Analyse in der Tradition von Siegfried Jäger möchte Dauer in den Preetexten Herrschaftslegitimationsmechanismen sowie diskursive Konstruktionen der sozialen, politischen und rechtlichen Kategorie ›Flüchtling‹, sichtbar machen und hinterfragen, da sie über die Gewährung von Asyl und damit häufig die Zukunft von Menschen entscheiden.

Kreußlers Untersuchungskorpus bilden gedruckte und online veröffentlichte Artikel der Zeitung »Junge Freiheit«, in denen an den aktuellen Flüchtlingsdiskurs angeknüpft

wird. In der Erwartung, dass sich hierin Perspektiven verschiedener RedakteurInnen zeigen, die miteinander um die Deutungshoheit in Wissensfragen konkurrieren, versuchte Kreuzfler den Äußerungen zugrundeliegende argumentative Muster aufzudecken. In seinem Vortrag gab er Beispiele für die Durchführung einer relationalen Toposanalyse in Anlehnung an Römer und Wengeler, mittels derer in den Texten wiederkehrende Argumentationsmuster, die ein hierarchisch geordnetes Netz aus Topoi bilden, herausgearbeitet werden können. Eines der Ergebnisse seiner Untersuchung stellte die Einsicht dar, dass durch den Einsatz mehrerer miteinander in Beziehung stehender Topoi ein kohärentes Bild eines in Fragen des Umgangs mit Flüchtlingen defizitären Deutschlands entworfen wird.

Im Anschluss an den letzten Beitrag zog *Christian Kreuz* stellvertretend für die VeranstalterInnen des Symposiums ein Resümee aus den Beiträgen und Diskussionen der vergangenen beiden Tage. Eine der Fragen, die am häufigsten gestellt wurde, betraf den Umfang von Korpora. Gemeinsam gelangte man zu der Feststellung, dass für Diskursanalysen nicht zwangsläufig große Datenmengen und statistische Verfahren benötigt werden und dass anstelle der Repräsentativität vielmehr die Typik der Belege von Bedeutung ist. Mit Blick auf die Wissenschaftsgeschichte erkannten die TeilnehmerInnen, dass Untersuchungsobjekte (z. B. das multimodale Zusammenwirken verschiedener Zeichensysteme) und die Anwendung und Kombination von Methoden zeitlich begrenzten Trends unterworfen sind, denen nicht alle Beitragenden folgen. Allerdings habe sich in vielen Fällen, in denen es um die Suche nach geeigneten Methoden ging, das »Diskurslinguistische Mehrebenenanalysemodell« (*DIMEAN*) als Werkzeugkasten bewährt und könne daher auch weiterhin Anregungen zum Aufbau von Studien bieten. Auch wenn der Fokus des Symposiums auf Möglichkeiten der Sammlung, Aufbereitung und Betrachtung von Daten lag, betonte Kreuz abschließend, dass die Diskursanalyse an sich nicht als Methode, sondern vielmehr als eine Perspektive auf Texte verstanden werden sollte.

Die Tagung endete mit einem Grußwort von *Heidrun Kämper* und einem Dank an alle Beteiligten.

Literatur

- Höhne, T. (2003): Schulbuchwissen. Umriss einer Wissens- und Medientheorie des Schulbuches. Frankfurt am Main: Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Sozialpädagogik.
- Potayos, F. (1976): *Man beyond Words: Theory and Methodology of Nonverbal Communication*. Oswego: New York State English Council.
- Spitzmüller, J./Warnke, I. H. (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin und Boston: de Gruyter.